Julia Wiegele

Begegnung auf „neutralem“ Terrain?

Selbstorganisationen von Migrant_innen im Sport

Im Rahmen eines Forschungsprojekts zum Thema „Selbstorganisationen von Migrant_innen im Sport“ im Auftrag des Österreichischen Sportministeriums ging die **Initiative Minderheiten** unter anderem der Frage nach, warum Migrant_innen eigene Sportvereine und Ligen gründen, statt die bereits vorhandenen Strukturen von österreichischen Vereinen zu nutzen.

FC Beşiktaş Wien; Foto: Vereinsarchiv | David Alaba mit Emmanuel Ekeigwe von NAFA; Foto: Vereinsarchiv

In ihrer 2010 erstellten Studie „Integration und soziale Inklusion im organisierten Sport“[1] stellen Christoph Witoszynskyj und Winfried Moser folgende Faktoren fest, welche Migrant_innen die Teilnahme am organisierten Sport erschweren: „Armutsgefährdung, prekäre Arbeitsverhältnisse, lange bzw. unregelmäßige Arbeitszeiten, lange Wegstrecken zu Sporteinrichtungen sowie eine häufig überdurchschnittlich hohe Kinderzahl. [...] Hinzu kommen kulturelle und sprachliche Barrieren“. (Witoszynkskyj/Moser, 2010, 6) Laut wissenschaftlichen Untersuchungen kann Sport zwar integrationsfördernd sein, die bloße Teilhabe von Migrant_innen reicht dafür jedoch nicht aus. (vgl. ebd., 21) Die Studienautoren heben die Rolle von selbstorganisierten Sport- und Kulturvereinen besonders hervor, da sie „eine wichtige Vermittlerrolle“ im Integrationsprozess einnehmen würden. (Ebd., 7)

Von Seiten politischer Entscheidungsträger_innen wird Sport gerne als geeignetes Vehikel für Integration betrachtet, da konkrete Maßnahmen in diesem Bereich relativ schnell umsetzbar sind. Idealvorstellung: Menschen begegnen sich auf „neutralem“ Terrain, haben Spaß an *Bewegung* und können somit gemeinsam etwas *bewegen*. Realiter setzen sich gesellschaftspolitische Probleme und Alltagsrassismus auch im Bereich des Sports fort.

Im Rahmen des Projektes wurden 14 Interviews mit Gesprächspartner_innen aus fünf migrantischen Communities (ex-jugoslawisch, türkisch, philippinisch, armenisch und afrikanisch) geführt. Frauen sind im organisierten Sport in der Minderheit, und ihre Partizipation variiert je nach Gemeinschaft. Flüchtlinge und Asylwerber_innen sind ebenfalls sportlich aktiv, jedoch sind viele der gerade entstehenden Initiativen meist (noch) nicht selbstorganisiert.

Die ersten Sportvereine von jugoslawischen Gastarbeiter_innen wurden 1970 gegründet, bis Ende der 1970er Jahre stieg ihre Zahl auf über 40 an. Bis zur Auflösung Jugoslawiens gab es eine „Jugo Fußball-Liga“ sowie eine „Jugo Kegel-Liga“. Die Zunahme der Vereine führte 1975 zur Gründung der Sport- und Kulturvereinigung jugoslawischer Arbeiter in Wien, um die bundesweiten Aktivitäten zu koordinieren. Viele Clubs hatten sozialistische Bezeichnungen wie „Jedinstvo“ (Gemeinschaft), „Bratstvo“ (Bruderschaft) oder „Sloga“ (Eintracht).

Der Dachverband jugoslawischer Vereine in Österreich veranstaltete 1980 die ersten „Arbeiter Sportspiele“ in Linz mit 1.800 Teilnehmer_innen aus verschiedenen Bundesländern. Wettbewerbe fanden in fünf Sportarten statt: Fußball, Leichtathletik,

Kegeln, Tischtennis und Schach. Gegenwärtig werden die „Arbeiter-Sportspiele“ vom Dachverband für Serbische Vereine veranstaltet.

Die türkische Community war immer schon im Fußball sehr aktiv. Über 15 Jahre lang bestand eine eigene Fußball-Liga. Dies bezeugt bis heute die Existenz mehrerer Vereine: „SKV Ankara 96“ wurde 1996 als „Fenerbahçe Wien“ gegründet, 1998 kam „Vienna Türkgücü SKV“ und 2010 der Verein „SV Salzburg Türkgücü“ dazu. Der jüngste Verein „FC Beşiktaş Wien“ wurde 2008 gegründet. Mittlerweile sind die Teams jedoch sehr gemischt, was die Nationalitäten betrifft. Neben dem Sport geht es den Vereinen auch darum, Kindern und Jugendlichen ein Freizeitangebot und eine Anlaufstelle zu bieten, in der soziales Miteinander gepflegt wird. Mädchen sind beim türkischen Volkstanz aktiv. Frauenfußballteams gibt es noch nicht. Die finanzielle Situation ist bei allen prekär, besonders das Aufbringen der Platzmiete ist eine Belastung, aber auch die Teilnahme an der Wiener Liga können sich nicht alle Vereine leisten (momentan nur Beşiktaş und SKV Ankara). Für den Aufbau des eigenen Nachwuchses fehlen die Ressourcen. Alle Vereine können nur durch das hohe Engagement der Funktionäre und Trainer bestehen.

Fußball ist auch die beliebteste Sportart in der afrikanischen Community. Zu nennen sind hier die Vereine „Schmetterlinge“ und „Grenzenlos“ sowie die „New African Football Academy“ (NAFA), die 2009 Meister in der Wiener Liga wurde. Von 2007 bis 2009 gab es in Wien auch eine afrikanische Fußball-Liga, in der einmal im Jahr über den Zeitraum von zwei Monaten jeweils am Wochenende gespielt wurde. Sie bestand aus 12 bis 14 Teams (Elfenbeinküste, Ghana, Togo, Kongo, Algerien, Tunesien u. a.), wurde aber wegen des Ausbleibens von Förderungen eingestellt. Auch bei der NAFA sind Spieler mit unterschiedlichen Nationalitäten vertreten (u. a. Syrier, Somalier und Moldawier), ebenso Asylwerber. Die vorhandenen Ressourcen reichen nicht für Ausrüstung, Platzmiete, Schiedsrichter und Ligateilnahme. Integration ist den Organisator_innen ein zentrales Anliegen. Gerne würden die Vereine häufigere Trainings sowie Deutschkurse anbieten und Frauenfußballteams aufstellen, aber es fehlt an Geld.

Innerhalb der philippinischen Community in Wien dominiert Volleyball bei den Frauen und Basketball bei den Männern, aber die Geschlechter sind in beiden Sportarten vertreten. Der Verein „PhiVa“ bietet auch Fußball für Kinder an. Im Vordergrund steht die sportliche Förderung der philippinischen Jugend, der Erhalt der eigenen Kultur und Sprache sowie der soziale Austausch zwischen Jung und Alt. Seit Juli 2014 gibt es die Volleyball-Liga Phiva (Philippine Volleyball Austria), 2016 wird eine Basketball Liga dazukommen. Den Verein „Filipino Basketball in Wien“ gibt es seit 2000, aktuell treten 15 Teams in Frauen-, Kids-, Junior- und Seniorenligen gegeneinander an. Phiva strebt eine zunehmende Professionalisierung an sowie die Veranstaltung von internationalen Wettbewerben zwecks Begegnung mit anderen Kulturen. Mit geringen finanziellen Möglichkeiten und hohem persönlichen Einsatz der Organisator_innen und Spieler_innen finden Wettkämpfe aktuell alle zwei Wochen am Samstag und Sonntag statt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Migrant_innen im Sportbereich sehr viel Engagement und teilweise auch private Mittel in die Vereine einbringen. Die Vereine sind wichtiger Treffpunkt für den Austausch innerhalb der eigenen Community. Auch die Solidarität unter verschiedenen Gruppen von Migrant_innen wird durch den Sport angeregt. Sofern die notwendigen Ausgaben für den Betrieb abgedeckt sind, könnte der sportliche und persönliche Austausch zwischen Migrant_innen und Österreicher_innen ausgebaut werden.

Das Ansuchen um staatliche Förderungen stellt eine große Barriere dar, es mangelt an Information und teilweise an sprachlichen Kenntnissen. Eine Art Plattform zum Austausch zwischen österreichischen und migrantischen Vereinen, ob nun in Form von sportlichen Wettkämpfen oder auch in Form von gegenseitiger Unterstützung wie etwa durch Mentoring und/oder Beratung bezüglich administrativer Belange und Förderansuchen wäre daher empfehlenswert. Ein Vorzeigeprojekt dafür hat die Sportunion Tirol mit „Gemeinsam aktiv – Auf DU & DU im Sportverein“[2] bereits durchgeführt.

Am 30.11.2015 luden die Initiative Minderheiten und das Sportministerium zwecks Projektpräsentation zu einer Podiumsdiskussion ins Haus des Sports. Angela Wieser führte durch die Diskussion mit Yaşar Ersoy, Obmann des „FC Beşiktaş Wien“, Emmanuel Ekeigwe, Obmann der „New African Football Academy“, Grace Gonzales von „TFC Black Diggerz“ und „Vienna Avengers“ und Borko Ivanković, Dolmetscher und Berater für die Jugo-Liga. Für Ivanković stellt die aktuelle Situation eine Übergangsphase von der Segregation zur Inklusion der migrantischen Sportvereine dar. Alle Diskutant_innen stellen die sportliche Förderung von Jugendlichen ins Zentrum und äußern den Wunsch nach Austausch mit österreichischen Vereinen. Nach der Podiumsdiskussion fand die Verleihung des Sportintegrationspreises durch die Bundesminister Sebastian Kurz und Gerald Klug statt.

[1] Christoph Witoszynskj/Winfried Moser: Integration und soziale Inklusion im organisierten Sport. Endbericht. Wien: Eigenverlag 2010.

[2] http://www.sportunion-tirol.at/projekte/gemeinsam-aktiv-auf-dudu-im-sportverein/

Julia Wiegele ist Redakteurin bei Radio Stimme.